

Der Beruf des Literaturagenten

Vorweg dieses: Eine Literaturagentur muss sich durch die Ergebnisse ihrer Arbeit selbst ökonomisch tragen können. Ihre Aufgaben und ihre Verpflichtungen gegenüber den von ihnen betreuten Autoren, ihre kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Verlagen, bisweilen auch mit der Presse, sind mit hohen personellen und betriebswirtschaftlichen Kosten verbunden, die mit den erwirtschafteten Kommissionserlösen zu decken sind. Darüber hinaus muss es das Bestreben sein, Reserven anzulegen, um eventuellen Krisen, wie beispielsweise einer so einschneidenden wie wir sie gerade erleb(t)en, begegnen oder schwankenden konjunkturellen Marktbedingungen im Buchgewerbe – dem nationalen, wie internationalen – begegnen zu können. Ich kenne kein Gewerbe, das mit so knappen Margen kalkulieren muss wie das des Literaturagenten.

Aber Spaß sollte dieser Beruf, diese Berufung ebenso machen. Davon könnte ich eine Menge erzählen, auch von Enttäuschungen, Intrigen oder anderen Hinterhältigkeiten, aber unterm Strich bleiben die Erinnerungen an geglückte Deals, überraschende Erfolge, vor allem aber an das Kennenlernen, die Bekanntschaften, die vielen, oft engen Freundschaften mit einer beeindruckenden Zahl von Menschen in aller Welt. So mache ich mir die Worte von Ruth Liepman zu eigen und stimme mit ihr überein, wenn sie sagt: *„Ich kann mir keinen schöneren Beruf vorstellen“*.

An dieser Stelle muss ich an meine großherzige, großzügige und unbestechliche Meisterin Ute Körner (1939-2008) erinnern, die mich diesen schönen Beruf gelehrt hat und von der ich sonst auch sehr viel über das Leben und Toleranz lernen durfte.

Guenter G. Rodewald, 2021



Barcelona, 2005